

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 89 (1982)

Heft: 6

Rubrik: Tagungen und Messen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Farben für das City-Hemd sind sportlich und herb – Lavendelblau, Gold und verhaltenes, graustichiges Eisblau. Markante und neuartige Farbkombinationen setzen Akzente und geben dem City-Hemd neuen Auftrieb.

Für den Freizeit und Accessoires-Bereich sind die Farben voll, warm und sportlich. Hyazinthe, Gold, Olive, Fuchsröte, Lavendelgrau, Siena Petrol, Weinrot. Durch raffiniertes und gekonntes Kombinieren dieser Nuancen untereinander entstehen speziell für Druck- und Buntgewebe, für Fancy-Cord, angestossene Twill- und Canvas-Typen sowie für sportliche Masche, ungewohnte, dem Zeitgefühl angepasste Farbharmonien.

Wirtschaftspolitik ist gross und unverbindlich. Unternehmensschicksal aber direkt und persönlich. Im Staat und in den Institutionen sind es die Politiker, in den Betrieben die Unternehmer, welche letztlich über das Denken und Handeln entscheiden. Eine erste Feststellung: Je mehr man auf der einen Seite über die andere Seite weiß, desto besser können die Resultate werden.

Nach der Politik die Wirtschaftslage. Die Frage nach der Lage und dem eigenen Standort ist so alt wie das Denken und Wirtschaften der Menschen. Man kann die Frage in verschiedenen Formulierungen stellen. Sie hat aber fast immer zwei Inhalte. Erstens möchten wir wissen, wo wir eigentlich stehen in bezug auf unsere Umwelt, auf unsere Zeit, auf unsere Nachbarn, Konkurrenten, auf die Entwicklung ganz allgemein.

Zweitens folgt zumeist: Was müssen wir tun, damit sich unser Standort positiv verändert oder zumindest nicht verschlechtert? Ortsbestimmungen sind nie ganz einfach. Sie können am besten dann durchgeführt werden, wenn wir auf feste Bezugspunkte abstellen. Wenn man seinen Standort kennt, ist es nicht so schwierig, über die weitere Marschrichtung zu entscheiden.

Aber auch hier darf ich wohl mit Ihnen allen feststellen: Feste Bezugspunkte sind heute schwer zu finden. Ringsum ist alles in Bewegung, und diese Bewegung erfolgt schneller als es für bedächtiges Beurteilen günstig ist. In der heutigen Wirtschaftslandschaft sind die Triangulationspunkte erster Ordnung kaum mehr sichtbar.

Sowohl in bezug auf Wirtschaftspolitik wie auf Lageurteilungen ist die Vergangenheit einfach zu kritisieren. Die Gegenwart kann, wenn auch mit grösserer Schwierigkeit, allenfalls noch beschrieben werden. Wer sich in Zukunftsvorhersagen wagt, muss sich seiner selbst schon sehr sicher sein oder eben ein sehr grosses Fehlerrisiko gelassen aus sich nehmen können.

Manchmal habe ich zwar den Eindruck, professionelle Wirtschaftspropheten schöpfen Ihren Anspruch auf Glaubwürdigkeit vor allem aus dem festen Vertrauen auf das schlechte Gedächtnis der Zeitgenossen. – Persönlich möchte ich das Prophetenrisiko vermeiden. Ich verweise denn ausdrücklich auf das einschränkende Wort «Bemerkungen» im Titel. Gemeint sind einerseits bewusst unvollständig gehaltene Anmerkungen zu Politik und Lage und andererseits Hinweise auf das, was man sich im Hinblick auf den gegenseitigen Umgang etwa merken könnte.

So liegt meine erste Weisheit in der Beschränkung. Wenn im Titel von der Wirtschaft die Rede ist, so versteht sich darunter vorab derjenige Anteil am steinigen Acker der Schweizer Volkswirtschaft, den Ihre und meine Branche bestellen. Zum Teil sind wir Nachbarn. Ihre Branche gehört wie die meine in der Wirtschaftslandschaft der Schweiz schon fast zu den Klassikern und beide sind wir nicht die Schlosskinder der Journalisten.

Interessant ist die Unternehmensstruktur der Textilindustrie. Bei abnehmender Zahl der Beschäftigten hat die Produktion erheblich zugenommen. Die Grosszahl Ihrer Betriebe sind trotzdem immer noch kleinere und mittlere Unternehmungen. Das ist eigentlich eine erstaunliche Feststellung, besonders nach bald einem Vierteljahrhundert wirtschaftlicher Entwicklung, bei der auf den ersten Blick alles für die Entstehung grösserer und gegen das Weiterexistieren kleinerer Einheiten gewirkt hat.

Der vorherrschenden Unternehmensgrösse in der Textilindustrie entspricht die Eigentums- und Finanzierungsstruktur. Sie ist dadurch charakterisiert, dass das risiko-

Tagungen und Messen

Generalversammlungen des Industrieverbandes Textil (IVT) und des Vereins schweizerischer Textilindustrieller (VSTI) vom 27. April 1982

Hotel International, Basel

Bemerkungen zur Wirtschaftspolitik und zur Wirtschaftslage

von Alfred E. Sarasin, Präsident der Schweizerischen Bankier-Vereinigung, Basel

Das Thema, das Sie mir stellen, ist nicht einfach. Um ein paar Bemerkungen zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslage zu machen, dazu brauchten Sie heute eigentlich keinen Referenten. Ihre Lage kennen Sie, in der Politik sind Sie mittendrin und gleichzeitig ein Teil davon. Sie alle sind Experten auch auf diesem Gebiet. Ich komme mir also vor wie einer, der im Freien über das Wetter redet: Sehen können es alle, erleiden müssen es alle, und was sich nächstens ereignen wird, darüber hat jeder schon seine eigene Meinung, und meistens kommt es anders. Ich möchte deshalb den Titel des Referates auseinandernehmen und unter verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten versuchen.

Mit der Wirtschaftspolitik meinen wir vorab das Handeln des Staates, der öffentlichen Institutionen, des Auslandes, der überstaatlichen Organisationen, der Institutionen innerhalb unserer Branchen, der Partner im Sozialgefüge. Daraus leitet sich dann die Branchen- und Unternehmenspolitik ab, die langfristige Unternehmensstrategie, die tägliche Taktik. Das alles sind aber letztlich nur schöne Worte für die harte und wenig geschätzte Alltagsarbeit des Unternehmers. Begriffe wie Politik, Strategie und Taktik in der Wirtschaft sind Schall und Rauch, solange sie nicht in Auftragsbestände, Cash flow und zukunftssichere Unternehmen sowie in stabile Arbeitsplätze umgesetzt sind.

tragende Kapital in starkem Masse aus dem privaten oder dem Unternehmen nahestehenden Kreise stammt.

Wenn aber vom Absatzgebiet die Rede ist, gilt die Feststellung «small is beautiful» nicht mehr. Die Märkte für Ihre Produkte suchen und finden Sie rund um den Erdball.

Eine zweite Feststellung, welche auf die Textilindustrie in der Schweiz – allerdings nicht nur auf sie – zutrifft: Die Schweiz ist nicht nur das Land der hohen Berge, sondern auch der hohen Löhne, der hohen Rohstoffpreise, der hohen Investitionskosten, der hohen Spezialisierung, der hohen Sozialkosten, der hohen Steuern, der hohen Mechanisierung, der weiten Distanzen zu den Abnahmemärkten, der grossen Bereitschaft zur Offenheit gegenüber ausländischen Partner und der starken Zurückhaltung gegenüber Schutz- oder gar Retorsionsmassnahmen im Hinblick auf das Ausland.

Halten Sie bitte fest, dass ich weder von hohen Unternehmensgewinnen noch von hohen Zinsen etwas gesagt habe.

Ein dritter Eindruck meinerseits: Die Textilindustrie ist in einem Wirtschaftsbereich tätig, der sich in seltsamer Weise am Schnittpunkt verschiedener Konfliktlinien im Zusammenhang mit der wohl drängendsten Frage zur gegenwärtigen Wirtschaftsepoke befindet. Ich meine die Problematik zwischen entwickelten Industriestaaten und Entwicklungsländern. In einem kürzlichen Referat in Deutschland hat der Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Nationalbank an die Adresse der Industriestaaten gesagt, man könne nicht erwarten, auf ewig Textilien und Textilmaschinen zu exportieren. Der Hinweis ist im Grundsatz richtig. Er illustriert damit sehr treffend das Dilemma des entwickelten Landes gegenüber dem sich industrialisierenden Teil der Dritten Welt. Leider hat er es unterlassen, nach dem Hinweis auf das Dilemma im Exportstreben des Industrielandes auch einen Lösungsvorschlag für den betroffenen Industriezweig beizufügen, wenn Waren aus anderer Provenienz die Märkte zu verstopfen beginnen und «New-Comers» unter den Exportnationen ohne protektionistische Skrupel für den Absatz ihrer Produkte sorgen wollen.

Die paar Bemerkungen zur Situation in der Textilindustrie erlauben mir, entsprechende Parallelen im Bankensektor aufzuzeigen, um so die Brücke zwischen den beiden leichter zu schlagen.

Auch die schweizerische Bankenstruktur ist dadurch gekennzeichnet, dass neben wenigen sehr grossen Institutionen – Sie kennen sie alle – eine weit überwiegende Anzahl mittlerer und kleinerer Banken besteht. Zahlenmäßig sieht das so aus, dass 1980 von den rund 1770 Bankinstituten – wobei Darlehens- und Raiffeisenkassen einzeln gezählt wurden – nur 99 eine Bilanzsumme von über Fr. 500 Mio. auswiesen. Die weit überwiegende Zahl der Banken gehört also zu den kleineren und mittleren, ob sie nun Kantonalbanken, Regional- oder Lokalbanken, Raiffeisenkassen oder Auslandsbanken oder gar Privatbankiers in Erscheinung treten.

Eine grosse Zahl von Unternehmen bedeutet in jedem Sektor, auch in demjenigen der Banken, eine grosse Zahl von Konkurrenten. Konkurrenz als tragendes Element der freien Wettbewerbswirtschaft ist durchaus zu bejahen. Wenn sie auch das Leben der einzelnen Marktteilnehmer nicht gerade erleichtert, ist es doch unbestritten, dass sie – nach vernünftigen Regeln durchgeführt – zugunsten der Kunden spielt. Wenn ich hier einen ersten Bezug zwischen unseren Branchen herstellen darf: Diese Kunden sind unter anderem Sie.

Die Vielfalt der Bankenstruktur erlaubt es, die Ihnen am besten zusagende Bankverbindung auszusuchen. Keine Bank wird es sich leisten, aus Sattheit oder Überheblichkeit leichtfertig eine Kundenbeziehung zu gefährden.

Abgesehen vom Dank der Konkurrenz optimalen Service für den Bankkunden liegt ein Interesse der gesamten Wirtschaft daran, auf ein insgesamt funktionierendes und sicheres Bankensystem zählen zu können. In bezug auf Sicherheit und Funktionstüchtigkeit bietet das Schweizer Bankensystem weltweit gesehen ein Maximum.

Sicherheit: Einerseits bedeuten die sehr weitgehenden Eigenmittelvorschriften für die Schweizer Banken gewiss keine Erleichterung der Geschäftstätigkeit und manchmal im internationalen Vergleich sogar einen wesentlichen Konkurrenz Nachteil. Andererseits sind sie aber doch ein wichtiger Teil des insgesamt positiven Bildes, das der Finanzplatz Schweiz international weiterhin ausweisen kann.

Auch dieser Finanzplatz sieht sich allerdings einer ständig zunehmenden internationalen Konkurrenzierung ausgesetzt. Es ist nicht mehr so, dass die Schweizer Banken mit ihrem Dienstleistungsangebot allein auf weiter Flur stehen. In rasch zunehmendem Masse wird in anderen Ländern die Erkenntnis in die Tat umgesetzt, dass ein gut entwickeltes Bankensystem und das Angebot internationaler Finanzplatzdienstleistungen ganz direkt zugunsten der eigenen Wirtschaft (und des eigenen Fiskus) umgesetzt werden können. New York, Luxemburg, Singapore, London – dies sind nur einige Stichworte für die neuen Konkurrenten, welche sich in letzter Zeit mit nicht zu übersehendem Erfolg am Konkurrenzkampf um die übernationalen Bank-, Finanz- und Kreditgeschäfte beteiligen. Auch wir haben im Binnen- und Auslands geschäft mit einer zunehmenden Zahl an Mitbewerbern zu rechnen.

Ebenso fällt die Tatsache der hohen und immer noch steigenden Kosten, kommen sie nun von der Technik, vom Sozialbereich oder von der Lohnseite her, auch für die Banken zunehmend ins Gewicht. Wenn es in letzter Zeit noch gelungen ist, dank erhöhtem Geschäftsvolumen diese Steigerung aufzufangen, möchte ich durchaus die Frage offen lassen, wie lange dies noch der Fall sein wird. Es muss festgehalten werden, dass in den letzten Jahren von Staates wegen für die Attraktivität des Finanzplatzes Schweiz wenig und dagegen einiges getan worden ist.

Ich erwähne die mehrfach erhöhten Sätze bei der Verrechnungssteuer, bei der Stempelsteuer oder die zur Zeit noch laufenden Bestrebungen auf Begründung neuer Bankkunden-Steuern. Es ist auch für die Banken keine Selbstverständlichkeit mehr, genügende Erträge für die Deckung gestiegener Kosten, erhöhter Eigenmittelforderungen und heraufgesetzter Steuererwartungen zu erwirtschaften und darüber hinaus noch konkurrenzfähig zu bleiben. Das Wort «Strukturanpassung» ist auch im Bankwesen kein Fremdwort mehr.

Eine weitere Übereinstimmung zwischen Banken und Textilwirtschaft ergibt sich rings um die Stichworte «Auslandsabhängigkeit» und «Entwicklungs politik». Es ist in gewissen Kreisen Mode geworden, dem Finanzplatz Schweiz eine angeblich überdimensionierte Grösse vorzuwerfen. Diejenigen, welche das mit nicht erlahmender Hartnäckigkeit tun, pflegen auf der anderen Seite bewusst oder unbewusst zu übersehen, welchen Gründen dieser Finanzplatz seine Grösse verdankt und welchen Anforderungen er zu genügen hat.



Stauffacher-Webeblätter

Zinnbund
Duraflex-
und
NYLFLEX-
Blätter

für höchste
Anforderungen
in den
Qualitäten S 8
und NIROSTA

Stauffacher -Qualität

Stauffacher Sohn AG, 8762 Schwanden

Telefon 058 81 35 35, Telex 875 459

CURCHOD

Qualitätswerkzeuge für die
Textilindustrie
in Betrieb und Werkstatt

Curchod Werkzeuge 8630 Rüti ZH
Telefon 055/3114 55

Dessins

H. R. HOFSTETTER

Atelier für Jacquard-Patronen und Karten
Telefon 01 35 46 66 Töpferstrasse 28 8045 Zürich



Bewährte Produkte für Schlichterei
und Appretur:

Dr. Hans Merkel GmbH & Co. KG
D-7440 Nürtingen

Vertretung:

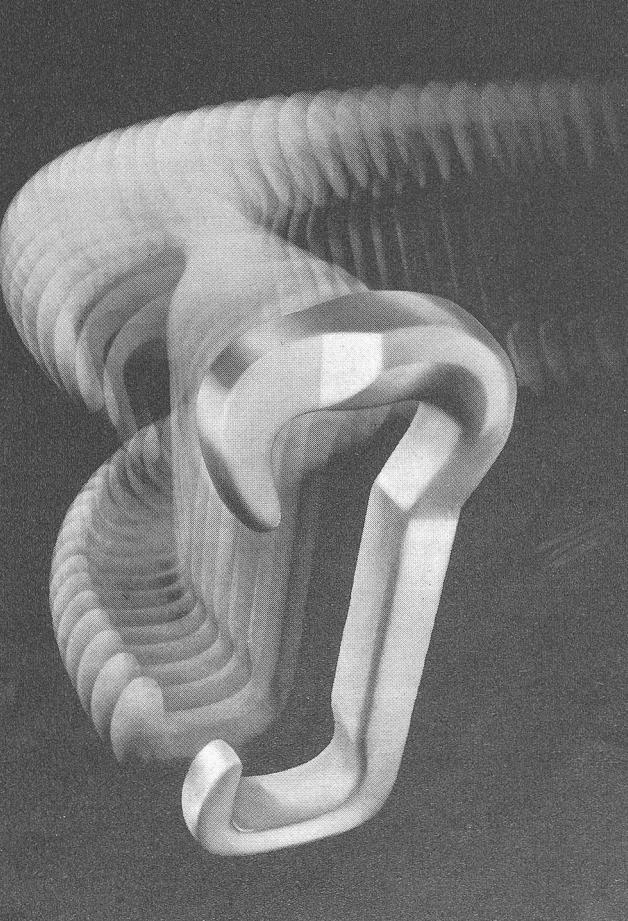
Albert Isliker & Co. AG, 8050 Zürich
Telefon 01 3123160

Schneller am Ziel mit

Bräcker

NYLTEX®

dem bewährten Nylon-Läufer.



Bräcker-France, Wintzenheim F-68000 Colmar (France)
Tel. (89) 27 00 07, Telex 880 993 F

Bräcker AG, CH-8330 Pfäffikon-Zürich (Suisse)
Tel. 01 / 950 14 95, Telex 54271

USTER® -
Für bessere Qualität und
höhere Leistung



«Hier programmieren Sie den wirtschaftlichen Erfolg Ihrer Garne».

Mit leicht verständlichen Einstellungen am Steuergerät der Garnreinigungsanlage USTER AUTOMATIC® UAM/D4. Über digitale Wählthalter bestimmen Sie ohne zeitraubende Experimente, welche kurzen und langen Dickstellen aus dem gesponnenen Garn zu entfernen sind. Ein gewollter Schnitt auf der Spulmaschine wird Sie weit weniger kosten als ein ungewollter Fadenbruch auf der Web- oder Strickmaschine – oder gar ein störender Fehler im fertigen Produkt.

Sollten Sie die Einstellung von Materialart und Garnnummer in der Eile einmal nicht mit der gewohnten Sorgfalt ausführen oder gar vergessen: Die automatische Materialzifferkorrektur regelt die Garnreiniger USTER AUTOMATIC® UAM/D4 innerhalb kurzer Zeit auf die richtigen Werte nach. Sie korrigiert auch dann, wenn sich mittlere Nummer, Materialart und Feuchtigkeit über die Spulpartie hinweg verändern. Vorteil des hohen Bedienungskomfortes: eine zuverlässige und gleichbleibende Garnreinigung.

Ihr Entscheid für die einfachste der drei Ausrüstungsvarianten braucht keineswegs endgültig zu sein. Wenn Sie später einmal die Vorteile der automatischen Materialzifferkorrektur nutzen oder Dünnstellen erfassen möchten, hält das Baukastensystem des USTER AUTOMATIC® UAM/D4 die Teile für den problemlosen Ausbau bereit. Ebenso einfach lässt sich das Steuergerät mit Schnitzzählern für kurze und lange Dickstellen sowie Dünnstellen ergänzen.

Der USTER AUTOMATIC® UAM/D4 ist der Individualist unter den elektronischen Garnreinigern. Seine hohe Anpassungsfähigkeit und die vielseitigen Einstellmöglichkeiten machen ihn zum unentbehrlichen Instrument für die Herstellung von Garnen hoher Qualität. Lassen Sie sich durch unseren neuen Prospekt zeigen, wie Sie die bewährte USTER AUTOMATIC®-Messtechnik auch für Ihren Betrieb nutzen können.



Zellweger Uster AG
CH-8610 Uster/Schweiz

Telex 53587
Telefon 01/940 6711

04.2.430D

Sie, meine Damen und Herren, wissen es am allerbesten: Die Schweiz ist vom Export abhängig. Auch von Ihren Unternehmen würden viele ohne Absatzmöglichkeiten ausserhalb der Grenzen nicht bestehen. Eine international orientierte, exportabhängige Industrie kann ohne ein gut entwickeltes, international orientiertes Bankensystem sehr viel schlechter operieren.

Stichworte wie «Redimensionierung des Finanzplatzes» oder «Zurückstutzen der Banken» mögen für einzelne Ohren attraktiv klingen, sind aber ganz direkt Rezepte gegen optimale Existenzbedingungen der übrigen Wirtschaft in der Schweiz.

Ich glaube, dass wir uns in der Feststellung finden dürfen, dass eigentlich mit ganz wenigen Ausnahmen in der Schweiz die meisten Wirtschaftszweige als überdimensioniert bezeichnet werden müssten. Das Wort «überdimensioniert» gilt aber nur, solange irgendwelche verschwommenen Massstäbe in der Art einer landeseigenen Futterbasis herangezogen werden.

Es wäre vielleicht nützlich, wenn im Zeitalter, wo man in der Sprache der Töchter und Söhne so bereit das «Aussteigen» preist, gründlicher und realistischer darüber nachdenken würde, um welchen Preis dieses Aussteigen einer ganzen Branche oder ganzer Wirtschaftssektoren zu bewerkstelligen wäre. Eine Schweiz als wenig dicht besiedelter, ganz aus Eigenem lebender Staat mit vorwiegender Agrar- und Kleingewerbestruktur? Das Bild ist nur solange eine Idylle als wir uns nicht überlegen, mit welchem Verlust an Wohlstand und Errungenschaften dieser Konzeptwechsel verbunden wäre! Ferne Utopien sind ein faszinierendes Gedankenspiel. Wir haben uns aber als Unternehmer ganz korrekt mit den nächsten Jahren zu befassen.

Ein besserer und gültiger Massstab für Unternehmungs- oder Branchengrössen und ein sicherer Bezugspunkt für die Orientierung könnte nach unserer Auffassung die Durchsetzungsfähigkeit in einem freien Markt sein. Ich denke dabei sowohl an Binnen- wie an internationalen Markt.

Zum besseren Erreichen dieser Durchsetzungsfähigkeit können wir uns gegenseitig einiges helfen. Ein erstes Element ist schon erwähnt: Das Vorhandensein eines funktionierenden, wohlfundierten Bankensystems. Betrachten wir uns kurz seine Hauptfunktionen und ihren allfälligen Nutzen für Sie.

In allererster Linie ist der Bankier Kapitalvermittler. Er handelt mit Geld, das ihm nicht gehört. Seine Funktion ist, das Geld entgegenzunehmen und angemessen zu verzinsen und es so weiterzuleiten, dass es einen optimalen Nutzen bringt. Neben dieser Kapital- oder Kreditvermittlung erbringen die Banken eine Reihe von Dienstleistungen im sogenannten indifferenten Geschäft – von der Beschaffung von und dem Handel mit Devisen und ausländischen Währungen über die Wertschriftenge schäfte bis hin zur Vermögensverwaltung.

Zusammen mit der Nationalbank und den PTT besorgen die Banken einen wesentlichen Teil des Zahlungsverkehrs. Jede dieser Funktionen überdeckt sich bis zu einem gewissen Grad mit einer anderen. Die Tatsache, dass der Bankier von berufswegen mit Geld in allen möglichen Formen umzugehen hat, macht ihn ausserdem, wenn er sein Metier versteht, zum Berater und Vertrauensmann in sämtlichen Geldangelegenheiten.

Unnötig zu erwähnen, dass der Begriff «Risiko» auch im Vokabular des Bankiers einen entscheidenden Platz ein nimmt. Es wird darauf zurückzukommen sein.

Kapital vermitteln heisst für die Bank: Sie muss zuerst selber kreditwürdig sein, um nachher anderen Kredit gewähren zu können. Für die erste Forderung sorgen unsere strengen Gesetze, ausserdem und vor allem eine in vielen Jahrzehnten entwickelte und in Usanzen festgelegte Geschäftspolitik. Über den Grundsatz brauchen wir uns kaum zu unterhalten. Es ist auch unverkennbar, dass der Wettbewerb der Banken heute nicht mehr um den Grundsatz der Kreditwürdigkeit ausgetragen werden muss, sondern sich vielmehr in der Qualität der übrigen Dienstleistungen ausdrückt.

Die internationale Kreditwürdigkeit und Attraktivität des Bankensystems bringt es mit sich, dass bis heute für die Wirtschaft die Kredit- und Kapitalbedürfnisse zu Bedingungen gedeckt werden konnten, welche weltweit gesehen zu den allergünstigsten gehören. Die Industrie, der Wohnbau und auch die Privaten in unserem Lande erhalten ihr Geld zu Konditionen, welche wohl im einzelnen als angemessen und gar nicht besonders leicht empfunden werden, im internationalen Vergleich aber das Erstaunen und den Neid ausländischer Kreditsuchender erwecken. Es gibt keinen Kreditbereich, vom kommerziellen bis zum privaten, wo Sie sich im Ausland günstiger finanzieren könnten. Diese Feststellung gilt sogar nach Einstchluss der meisten im Ausland etwa gewährten staatlichen oder halbstaatlichen Finanzierungs- und Zinshilfen.

Es gibt – nicht in erster Linie bei Ihnen – immer wieder Wirtschaftskreise, welche beim Auftauchen von Schwierigkeiten ihr Heil viel zu schnell beim Staat oder in der Unterstützung durch Dritte suchen. Vorab sei festgehalten: Bei wirklichen weitreichenden Krisensituationen braucht es die Solidarität aller und vielleicht sogar den Einsatz eines der Instrumente, die wir uns unter anderen geschaffen haben, um diese Solidarität zu praktizieren: Des Staates. Nach unserer Konzeption der sozial verpflichteten Marktwirtschaft soll das aber wirklich erst die Reserve sein, die man einsetzt, wenn Not an sehr vielen Männern ist und alle anderen Massnahmen versagen.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang ein Wort zu drei Punkten zu sagen, welche meines Wissens in Ihren Kreisen genannt werden, wenn von den aktuellen Schwierigkeiten und ihrer Überwindung die Rede ist. Ich meine die Wechselkurse, die Pflichtlagerkredite und die Exportkredit-Fazilitäten.

Die Frage nach der künftigen Wechselkursentwicklung und der Wunsch nach deren Korrektur wird den Bankiers immer wieder gestellt. Man erwartet von ihnen Antworten, die sie einfach nicht geben können, weil sie sie nicht kennen. Währungsrelationen entstehen an den internationalen Devisenmärkten aufgrund der Zahlen und Daten, die man von einem Wirtschaftsraum und von einem Staat kennt. In unserer Zeit sind es aber noch viel mehr die Erwartungen, das Vertrauen oder Misstrauen, die man gegenüber anderen Staaten und Wirtschaften hegt, welche Angebot und Nachfrage beeinflussen.

Bei der heutigen, extrem schnellen Nachrichtenübermittlung und Informationsverarbeitung setzt das Operieren an den Devisenmärkten eine höchstentwickelte Technik voraus, bei der doch wieder der alte Jahrmarktspruch gilt: Keine Zauberei, meine Damen und Herren, nur Geschwindigkeit! – An Zauberei grenzen würde das richtige Voraussagen der Entwicklungen, sei es nun der DM oder anderer Währungen. Die Banken können das nicht. Sie haben gelernt, dass sie besser die Finger davon lassen. Devisenspekulationen in eigener Sache gehören nicht zu unseren Geschäften. Die Dienstleistun-

gen der Banken und ihre Kunst ist es, den Kunden so günstig und so rasch als möglich die benötigten ausländischen Zahlungsmittel zu beschaffen und – wenn gewünscht – die marktgerechten Kurssicherungen durchzuführen.

Wenn nun schon – entgegen anderslautenden Gerüchten – in der Wechselstube keine Geheimwissenschaft praktiziert wird, wäre dann nicht bei den Pflichtlagerkrediten oder bei der Exportfinanzierung etwas zu finden?

In Ihrem Jahresbericht 1981 wird das Ansteigen der Pflichtlagersätze kritisiert. Das kann ich verstehen. Ich darf allerdings hinzufügen, dass im laufenden Jahr schon wieder eine Korrektur nach unten erfolgt ist. Trotzdem sehe ich ein, dass mit steigendem Pflichtlagersatz die Attraktivität dieses Finanzierungsinstrumentes abnimmt. Wir wissen denn auch, dass die Schweizerische Nationalbank zur Zeit in internen Untersuchungen mögliche neue Modelle der Pflichtlagerfinanzierung prüft. Die Ergebnisse kennen wir noch nicht. Ich kann Ihnen aber zusichern, dass es nicht an der Bereitschaft der Banken fehlen wird, wenn es darum geht, zusammen mit den Pflichtlagerhaltern und ihren Organisationen praktikable neue Lösungen einzuführen.

Etwas zurückhaltender stimmen die Erfahrungen mit der Erleichterung von Exportkreditfinanzierungen, falls «Erleichterung» als über das marktmögliche hinausgehende Zugeständnis verstanden wird. Solche Massnahmen haben fast immer einen gewissen «Giesskannen»-Charakter. Wie man sie auch bemasse und definiere, immer gibt es Ungerechtigkeiten, Sondervorteile für die einen, Ungenügen für die anderen. Andere Branchen, andere Regionen, andere Unternehmen wären ebenso würdig beziehungsweise bedürftig. – Ich meine, die beste Exporthilfe der Banken sei der Aufbau und die Führung eines gut ausgestalteten, im internationalen Geschäft erfahrenen Bankensystems und das konsequente Eintreten für eine starke und stabile Währung.

Es gibt leider in diesem Bereich keine Patentrezepte, welche an den grundsätzlichen Wahrheiten vorbeiführen. Hier haben wir einiges dazulernen müssen. Manche Wirtschaftsexperten stehen vor einem Trümmerfeld enttäuschter Hoffnungen, die mit dem Übergang zum Floating verbunden waren. Mit der Abkehr vom System der festen Währungsrelationen haben wir zwar mehr Wahrheit über die wirklichen Austauschverhältnisse in unsere Aussenwirtschaft eingebracht. Aber zuerst war in der Schweiz der aufgelaufene Preis der früheren Verzerrungen zu bezahlen. Dann folgte von aussen her ein Ölpreisschock auf den anderen, ein Zinsschock auf den anderen sowie eine politisch herbeigeführte Währungsschwankung auf die andere. Die einfachen aber unbedeu- tigen Tatsachen der Ökonomie vermeinten manche Regierungen durch wilde Ausweichmanöver austricksen zu können.

Statt die neue währungspolitische Handlungsfreiheit zugunsten der Stabilität zu nutzen, interpretierte man sie als Freiheit zum Inflationieren. Man redete sich selber ein, mit einer Geldentwertung – natürlich immer nur ganz wenig und nur für kurze Zeit – die magische Kraft gefunden zu haben, welche stagnierende Wirtschaften oder Branchen, aber auch übermäßig verschuldete Staaten sozusagen am eigenen Zopf aus dem selbst verschuldeten Sumpf ziehen kann.

Enttäuschte Hoffnungen dürfen nicht zu Fehlschlüssen führen. Künstlich verfestigte Währungsrelationen sind ebensowenig eine Lösung wie staatliche Schuldenwirtschaft oder das Stützen überlebter Strukturen durch offene oder verdeckte protektionistische Massnahmen.

International und auf die Binnenwirtschaft bezogen ist das Aufrechterhalten der Qualität immer noch das einzige Rezept, das dauerhaften Erfolg verspricht. Das gilt für Sie, das gilt auch für die Banken und ihr Handelsgut; das Geld, die Währung.

Die sehr hohen Zinssätze, welche die Kreditbenutzer im Ausland bezahlen müssen, sind die Kehrseite für die dort in Kauf zu nehmenden hohen Inflationsraten. Verrückte Zinshöhen bei uns entsprechen der relativen Stabilität des Schweizerfrankens. Nur was wertstabil ist, wird auch stark nachgefragt und hat einen entsprechend hohen Preis. Wer sich heute über die nach oben korrigierten Zinssätze beschwert, muss sich auch an die gestern erhobenen Forderungen erinnern: Die Währungsrelationen zu seinen Gunsten zu korrigieren.

Allzu hektische Ausschläge bei den Wechselkursen können jedoch ebenso wenig im Interesse der Banken liegen wie überhöhte oder stark schwankende Zinsen. Beides sind Indikatoren einer sich nicht im Gleichgewicht entwickelnden Wirtschaft und damit Vorboten für erhöhte Probleme, Risiken und Verluste.

Verluste bei Banken sind ein Thema, das niemand gern anspricht, das wir aber hier nicht übergehen wollen. Verlust bei einer Bank heißt: Ein Risiko ist durch den Bankier einmal falsch eingeschätzt oder eine Entwicklung übersehen worden. Eine Bank ohne Inkaufnahme von Risiken zu führen, ist andererseits eine Unmöglichkeit oder sogar ein Widersinn. Die Kunst der Bankiers besteht darin, bei dieser Gratwanderung den schmalen richtigen Weg zu finden. Er darf das Betreten des äußersten Randes gelegentlich nicht scheuen und doch keine Tollkühnheiten zu begehen.

Wir übersehen nicht, dass der Posten «Debitoren-oder Delkredere-Verlust» in der Rechnung einer Bank meist der technische Ausdruck ist für eine kleine oder größere Tragödie, die sich irgendwo in der Wirtschaftslandschaft zugetragen hat. Ein Unternehmen ist in Schwierigkeiten gekommen, hatte seine Lage falsch eingeschätzt, Fehler begangen, war von der Ungunst der Verhältnisse und der Zeit um seine Existenzmöglichkeit gebracht worden.

Ich weiß, dass es in Ihren Reihen immer noch Unternehmen gibt, welche den Bankier in erster Linie als einen Mann ansehen, den man allenfalls kennt, freundlich grüßt, mit dem man seine Zahlungsaufträge abwickelt, ihn allenfalls zur Vermögensverwaltung bezieht. Nur für einen Kredit darf man ihn beileibe nicht angehen, solange man es irgendwie vermeiden kann. Wenn schon Kredit, dann bitte nicht noch indirekte Fragen des Bankiers! Man ist bestrebt, gegenüber dem Geldgeber ein Minimum an Information preiszugeben. Das ganze Verhalten ist von einer gesunden Zurückhaltung gegenüber fremden Mitteln im eigenen Betrieb geprägt, welches sich dann oft in Misstrauen gegenüber dem Vermittler solcher fremden Mittel umsetzt. – Das Wort vom bei Sonnenschein ausgeliehenen und bei Regen zurückverlangten Schirm ist bei uns Bankiers durchaus geläufig. Darf ich dem entgegentreten?

Es ist nicht so, dass ich die Regelung von Finanz- und Liquiditätsschwierigkeiten eines Unternehmens als am liebsten erbrachte Dienstleistung der Banken anpreisen möchte. Schöner ist es schon, Gedeihendes noch besser zum Blühen zu bringen oder Vorhandenes förderlich zu verwalten. Es wären aber schlechte Banken, welche nur dieses Geschäft besorgen wollten.

Die Palette von Dienstleistungen zugunsten von Unternehmen in Schwierigkeiten ist zwar nicht sehr breit,

aber immerhin vorhanden. Sie schliesst an die sozusagen «normalen» Kredittechniken an und erweitert sie.

In erster und vorderster Linie steht wohl das Einräumen neuer oder die Erhöhung bestehender Kreditlimiten, vielleicht in Verbindung mit Auflagen über Massnahmen, welche in Unternehmen zu treffen sind. Je nach Art und Begründung der bestehenden Schwierigkeit kann der Katalog weitergeführt werden. Eine Stundung der Rückzahlung des Darlehens oder eine Stundung des Zinses kann ins Auge gefasst werden. Der Kreditgeber kann auf einen Teil oder die ganze Verzinsung verzichten. Als äusserste Massnahme kommt der Verzicht auf einen Teil oder auf die ganze Forderung in Betracht.

In sehr vielen Fällen geht es mehr darum, eine neue Basis für Risikokapital in der Unternehmung zu finden. Hier ist eine Beteiligung am Aktienkapital oder an dessen Aufstockung mit eigenen oder von der Bank namhaft gemachten Mitteln denkbar. Das ganze geht meist einher mit der Zurverfügungstellung qualifizierter Spezialisten im Finanzierungsbereich und vielleicht auch mit dem Nachweis neuer Absatzmöglichkeiten. In Frage kommt selbstverständlich auch eine Kombination der genannten Massnahmen.

Welches Vorgehen konkret beschlossen wird, muss von Fall zu Fall bestimmt werden. Es liegt auf der Hand, dass die Bank solange als möglich danach trachten wird, ihre Mitwirkung im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten zu halten. Auch hier gilt der Grundsatz, dass der Schuster bei seinen Leisten bleiben soll und die Bank bei ihren Dienstleistungen.

Bei den eigenen Leisten bleiben heisst aber nicht, dass das Dazulernen ein Fehler sei. Im Gegenteil. Was immer die Zukunft bringen wird, wir können sie nur bestehen, wenn wir unseren Wissensstand erneuern und verbessern. Nur so kann die Qualität aufrecht erhalten werden, welche in der produzierenden Industrie und auch bei den Bankdienstleistungen unser wichtigstes Argument bleibt.

Neben die Qualität der Produkte tritt bei Ihren Unternehmen vielleicht noch eine neue Art von Qualität, die an Bedeutung gewinnt: Die Sorgfalt beim Aufbau und bei der Pflege ihrer Kapitalstruktur, bei der kurz-, mittel- und langfristigen Finanzierung Ihrer Unternehmen.

Ich möchte Sie am Schluss meiner Ausführungen einladen, bei Ihren künftigen Überlegungen zu dieser Seite Ihrer Tätigkeit frühzeitig das Gespräch mit einem sachkundigen Partner zu suchen. Die Qualität ihrer Bank können Sie nicht zuletzt daran ermessen, wie gut es ihr gelingt, für Sie diesen Partner zu sein. Es ist aber schon der Ehrgeiz von uns Bankiers, dass es uns gelingen möge.

war begleitet von einem Rückgang der Gewinnmargen. Die Firmen begegnen dieser Herausforderung durch weitere Modernisierung ihrer Anlagen, damit mit weniger Betrieben, weniger Maschinen und weniger Arbeitnehmern mehr produziert werden kann. So sind die sinkenden Beschäftigungszahlen nich Ausdruck eines Rückganges, sondern einer bedeutenden Produktivitätssteigerung. Der schweizerische Textilindustrie verlangt keine staatlichen Subventionen und keinen Schutzzoll. Hingegen erwartet er von seinem Staat, dass er gegen solche Machenschaften im Ausland geschützt wird. Vom Staat erwartet er ferner eigene Sparanstrengungen, wozu auch die Besoldungspolitik des Bundespersonals gehört. Die letzten Vertragsverhandlungen mit den Gewerkschaften wurden belastet durch die dem Bundespersonal gewährte Reallohnverbesserung, zusätzlich zum zweimaligen jährlichen Teuerungsausgleich, wurde doch die Textilindustrie schon durch den vollen Teuerungsausgleich stark gefordert. Der durch eine der vier Vertragsgewerkschaften ausgerufene vertragslose Zustand konnte schliesslich dank den überzeugenden Argumenten und der Standfestigkeit der Arbeitgeber und der übrigen drei Vertragsgewerkschaften beendet werden. Der Arbeitgeberverband wird sich weiterhin bemühen, zusammen mit den Sozialpartnern jene Grundlagen zu schaffen, welche die Textilindustrie im internationalen Konkurrenzkampf bestehen lässt.

Dr. Hans Rudin, Delegierter des VATI, behandelte die Problematik der Schicht- und Nachtarbeit, welche ein Existenzproblem der Textilindustrie ist. Nur mit Schicht- bzw. Nachtarbeit können die kostspieligen Anlagen rationell betrieben werden. Die ausländischen Textilindustrien können ihre Maschinen bis zu 8000 Stunden im Jahr laufen lassen. Dies ergibt für die Schweiz einen Zwang zu ebenfalls vielen Laufstunden. Eine 4-gliedrige Arbeitsgruppe der Gemischten Kommission des VATI, bestehend aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Arbeitsmarktbehörden und Arbeitswissenschaften, hat einen Expertenbericht über die Probleme der Schicht- und Nachtarbeit ausgearbeitet, der von dem Konsens der vertretenen Gruppen ausgeht, dass einerseits Schicht- und Nachtarbeit in vielen Betrieben der schweizerischen Textilindustrie notwendig und unvermeidlich sei, dass aber andererseits diese Arbeitsform bei den Arbeitnehmern unterschiedlich negative Auswirkungen haben kann, neben positiven Faktoren. Auf dieser Basis sind im Expertenbericht Lösungsvorschläge enthalten, um diese zwar unvermeidliche, aber mit Nachteilen behaftete Arbeitsform zu verbessern. Von zentraler Bedeutung sind die Gestaltung des Stundenplanes, die Auswahl der Schicht- und Nachtarbeiter, ihre besondere Betreuung, die Information und die Schaffung von sozialen Gelegenheiten.

Peter Baur, Sekretär des VATI, orientierte über die ersten Ergebnisse einer durch den VATI durchgeföhrten Befragung von langjährigen Nachschichtarbeitern. Die 75 Befragten, von welchen ein Drittel pensioniert sind, arbeiteten in 25 verschiedenen Firmen und hatten im Durchschnitt 25 Jahre Schichterfahrung. Die allgemeine Einstellung der Schichtarbeiter zur Nachschicht ist positiv, und sie haben sich mehrheitlich gut an den Schichtrythmus gewöhnt. Hauptvorteile sind die vermehrten Freizeitmöglichkeiten und der höhere Lohn, wobei für die Jüngeren der Lohn, für die Älteren die Freizeitmöglichkeiten im Vordergrund stehen. Arbeiter, die schon relativ früh mit Schichtarbeit begonnen haben, finden sich leichter mit den Eigenheiten der Nachschicht ab als jene, welche erst später wechseln. Im Gegensatz zur positiven Beurteilung der Nachschicht durch die direkt Betroffenen steht die negative Einstel-

Textilindustrie löst ihre Probleme selbst

Generalversammlung des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie (VATI) vom 14. Mai 1982

VATI-Präsident Bruno Boller stellte in seinem Eröffnungswort die Entwicklung der schweizerischen Textilindustrie in den Gesamtzusammenhang der wirtschaftlichen Entwicklung. Der allgemeine Konjunkturrückgang

lung ihrer Angehörigen, welche für die Nachschichtarbeiter eine zusätzliche unnötige Belastung darstellt. Dem kann begegnet werden durch eine sachliche Darstellung der Gründe, welche Nachschichtarbeit notwendig machen, und durch Aufzeigen auch der Vorteile, welche der Arbeitende damit gewinnt.

Das Hauptreferat hielt Herr Fürsprech Jean-Pierre Bonny, Direktor des BIGA, über das Thema «Ausblick auf den Arbeitsmarkt der kommenden Jahre».

Die Qualitätssicherung im Rahmen des Generalunternehmer(GU)-Prinzips der GRD

Seminar an der EMPA St. Gallen vom 22., 24. und 25. März 1982

Die Finanzsituation zwingt die Bundesstellen, Kosten zu sparen. Eine Möglichkeit dazu ist die Übertragung von Aufgaben, die der Bund bisher selber wahrgenommen hat, an die Privatindustrie. Die GRD will mit einer solchen Massnahme ihren Einkauf rationalisieren und Personal einsparen. In Zukunft sollen hauptsächlich fertige Artikel gekauft werden, während bisher Einzelteile gekauft, eventuell ausgerüstet, ans Lager gelegt und dem Konfektionär zur Verfügung gestellt wurden. Im bisherigen Rahmen lag die Verantwortung für die Qualitätssicherung in erster Linie bei der GRD, die die Qualitätsprofile für die einzelnen Bestandteile festlegte und deren Kontrolle die GRD nach normierten Prüfverfahren in eigenen Laboratorien und an der EMPA St. Gallen durchführen liess. Die dabei erhaltenen Prüfergebnisse entschieden über Annahme – eventuell mit Rabatt – oder Rückweisung der Einzelteile. Der Personalaufwand und die Kosten waren bei diesem Einkaufsprinzip relativ gross, die Qualität der eingekauften Fertigprodukte jedoch gesichert und die Fehlerwahrscheinlichkeit relativ klein.

Mit der neuen Einkaufspolitik wird die Verantwortung für den Herstellungsablauf, die Qualität der Artikel und deren Bestandteile auf einen oder mehrere Generalunternehmer übertragen. Das Anforderungsprofil wird zwar nach wie vor detailliert von der GRD festgelegt, die verantwortliche Kontrolle jedoch im Prinzip dem Generalunternehmer übertragen.

Wie stellt sich nun die GRD die Qualitätssicherung in diesem neuen System vor? Welche Aufgaben kommen auf die Generalunternehmer und deren Unterlieferanten zu? Welche werden die GRD, eventuell zusammen mit der EMPA, in Zukunft noch selber übernehmen?

Ziel des Seminars war, diese und andere im Zusammenhang mit der Qualitätssicherung stehenden Fragen zu beantworten. Der unerwartet grosse Andrang bewies die Notwendigkeit des Seminars. Trotz dreimaliger Durchführung konnten nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden. Das Seminar wird daher am 1. Juli 1982 nochmals wiederholt.

Prof. Dr. P. Fink (EMPA) legte in seinem Einführungsreferat die Prinzipien einer modernen Qualitätssicherung dar und machte deutlich, dass letztere zu den vornehmsten Aufgaben einer Geschäftsleitung gehört, da Qualität langfristig über den geschäftlichen Erfolg eines Un-

ternehmens entscheidet. Nur ein klares Qualitätskonzept, entsprechend der Produkte- und Marktpolitik eines Betriebes mit einem detaillierten Pflichtenheft für das Produkt bezüglich Verwendung, Fertigung, Vertrieb, Be seitigung, Vernichtung und Wirtschaftlichkeit, festgelegt durch die Geschäftsleitung, ermöglicht langfristig den Bestand unserer Unternehmen. Der Materialprüfung kommt dabei die Aufgabe zu, die Fertigung zu überwachen, wobei die Prüfmethoden einfach und rasch zu handhaben sein müssen. Eine häufige Probenahme erlaubt dabei – bei angepassten Toleranzen – die Steuerung der Fertigung und die Konstanthaltung der geforderten Qualitätseigenschaften. Weiter dient die Materialprüfung der Erarbeitung der Grundlagen für die Warenkennzeichnung. Speziell auf den Verwendungszweck ausgerichtete Eignungsprüfungen geben Hinweise auf das Verhalten bei der Verarbeitung und Nutzung, ermöglichen somit eine Prognose über Nutzen und Lebensdauer der einzelnen Produkte.

R. Loss (GRD) erläuterte in seinem Referat «Philosophie der Qualitätssicherung» die diesbezügliche Aufgabe der GRD, das neu einzuführende GU-Prinzip, die Inspektionsphilosophie der GRD und die dabei resultierende Reklamationswahrscheinlichkeit.

Der GRD kommt die Aufgabe zu, die Truppe mit qualitativ einwandfreiem Material zu versorgen, bei einem optimalen Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel. Im GU-Prinzip wird ein Erzeugnis als Endprodukt bei einem oder mehreren Generalunternehmern eingekauft. Diese sind dabei außer für das Endprodukt auch voll verantwortlich für die Beschaffung und Qualität der Teileprodukte und Rohmaterialien.

Die GRD ist allerdings bereit, ihre in der Vergangenheit gesammelte Erfahrung den Lieferanten bekanntzugeben. Am Verhandlungstisch sollen offene Fragen bezüglich Qualitätssicherung (Umfang und Häufigkeit) besprochen werden. Bisher wurden Probenahme, technologische Prüfung, Abnahmekontrolle, der Entscheid über Annahme oder Rückweisung und die Notenbewertung der Lieferanten durch die GRD durchgeführt, während in Zukunft die ersten drei Tätigkeiten dem Generalunternehmer überbunden werden. Die letzteren verbleiben allerdings bei der GRD.

Als Grundlage für das Qualitätssicherungssystem dient die AQAP-9 (Allied Quality Assurance Publication), die Qualitätsüberwachung durch die Lieferanten gemäß technischen Spezifikationen, die Inspektion der Prüf- und Kontrollunterlagen durch die GRD, und der Entscheid über Annahme oder Rückweisung durch die GRD. Fallweise wird eine Nachprüfung durch die GRD bei der EMPA veranlasst.

M. Rüedi (EMPA) zeigte in seinem Referat die Bedeutung der Statistik in der Qualitätssicherung auf. Was ist Statistik, was Stichproben, was entscheidet über Annahme oder Rückweisung von Losen? Welche Bedeutung kommt einer Kontrollkarte bei der Verfahrenskontrolle zu? Er machte damit deutlich, dass eine brauchbare Aussage über die Konstanz eines Produktes bei zumutbaren Kosten nur bei Anwendung erprobter statistischer Methoden möglich ist.

H. Hiestand (GRD) zeigte an einem Praxisbeispiel (Arbeitskleid BZS) den Ablauf der Qualitätssicherung bei Anwendung des neuen GU-Prinzips. Als wesentliches Hilfsmittel dienen die technischen Unterlagen, in denen alle organisatorischen, technischen und sonstigen Massnahmen zur Sicherstellung der vorgeschriebenen Anforderungen festgelegt sind. Im Prüf- und Inspektionsablauf ist ersichtlich, WIE, WER, WANN, WAS zu

prüfen ist. Ein Lieferantenbeurteilungsblatt bildet die Entscheidungsgrundlage für zukünftige Beschaffungen, gibt Werte zur Ermittlung der jeweiligen Zuverlässigkeit und Lebensdauer-Erwartung der Produkte, schützt aber auch den Lieferanten vor subjektiven Urteilen.

W. R. Thalmann (EMPA) orientierte über mögliche Dienstleistungen der EMPA im Rahmen des GU-Prinzips der GRD. Bisher hat die EMPA sämtliche Lieferungen an die GRD gemäss Artikel-Spezifikationen an von der GRD gezogenen Mustern geprüft. In Zukunft werden weiterhin stichprobenweise Prüfungen im Auftrag der GRD durchgeführt werden. Die Hauptverantwortung für die Prüfung wird dem General-Unternehmer zukommen, die Prüfung selbst kann von ihm weiter delegiert werden. Neben Lieferantenfirmen mit ausreichend eingerichteten Prüflabors und der EMPA sind dabei auch weitere Prüflabors denkbar, sofern sie den Anforderungen der GRD entsprechen. Es ist allgemein bekannt, dass – auch nach gleichen Prüfmethoden geprüft – unterschiedliche Resultate erzielt werden, wenn verschiedene Laboratorien eine Prüfung durchführen. Für die GRD bildet die EMPA das verbindliche Prüflaboratorium, das die Anforderungen an die einzelnen Artikel gemäss den bei der EMPA in der Vergangenheit ermittelten Ergebnissen festgelegt sind. Es ist daher wichtig, dass sämtliche Laboratorien sich auf die EMPA-Prüfung ausrichten.

Die EMPA ist bereit, der Industrie bei der Erfüllung dieser Aufgaben zu helfen durch

- Ausbildung von Betriebspersonal für Routineprüfung
- Hilfestellung bei Gerätebeschaffung
- Durchführung von Kontrollprüfungen
- periodische Eichung der Prüfapparate
- statistische Auswertung der Routineprüfungen
- Aufbau von speziellen Qualitätssicherungssystemen
- Ausführung von Spezialprüfungen im physikalischen, chemischen und biologischen Bereich, wie zum Beispiel zwischen – 40° und 500° C
- Pillingprüfung, Kugelscheuerung, Knitterwinkelbestimmung usw.
- Prüfung der Brennbarkeit, Beregnungstest (auch für konfektionierte Textilien)
- Nachweis des Zustandes beziehungsweise Schädigungsgrades (Rasterelektronen-Mikroskopie, GC, IR, Viskositätszahl usw.)
- Prüfung der Schweissbarkeit, der Biegesteifigkeit
- spektralfotometrische Messungen, Bestimmung der Wärmeleitfähigkeit, Bekleidungsphysiologische Prüfungen
- Gehaltenbeanspruchung von Schuhen, Abriebprüfungen von Gummi- und Ledersohlen
- Wirksamkeitskontrolle von hygienischen Ausrüstungen, Prüfung der Schimmelpilzresistenz, Verrottungsbeständigkeit, Motten- und Käferechtheit.

Das reiche Angebot an modernen Prüfmaschinen und -einrichtungen, sowie die grosse Erfahrung ihrer geschulten Mitarbeiter erlauben der EMPA die Durchführung der verschiedenartigsten weiteren Prüfungen nach Mass. Es empfiehlt sich, bei der Entwicklung neuer Artikel Kontakt mit der EMPA aufzunehmen. Sie wird der Industrie gerne mit ihrer Erfahrung bei der Aufstellung von angemessenen Qualitätsprofilen zur Verfügung stehen, aber auch Spezialprüfungen zu angemessenen Terminen und Preisen durchführen.

In den Diskussionen wurde das Gebotene weiter erläutert und vertieft. Es wurde dabei deutlich, dass das neue Einkaufsprinzip der GRD von verschiedenen Lieferanten mit etwelcher Skepsis aufgenommen wird. Es wird befürchtet, dass das GU-Prinzip der GRD zwar Einsparun-

gen bringe, dass aber die Industrie für die geforderten Mehrleistungen nicht oder nicht ausreichend honoriert werde, da aus Gründen der Konkurrenzfähigkeit die Qualitätskosten kaum in der Kalkulation berücksichtigt werden könnten.

Inwieweit das Seminar derartige Bedenken der Industrie zu beseitigen vermochte, wird erst die Zukunft zeigen. Auf alle Fälle werden alle GRD-Lieferanten gut daran tun, auch in Zukunft der Qualitätssicherung den ihr zugehörigen Stellenwert beizumessen, bildet diese doch eine wesentliche Voraussetzung zur Erhaltung dieses Marktanteils. Die Aussagen der GRD-Referenten waren eindeutig. Die GRD ist zwar jederzeit zu Gesprächen über die Art der neuen Abwicklung bereit, die Vorstellungen über die Qualitätsprofile der einzelnen Produkte sind hingegen bekannt und nicht diskutierbar. Ein Unterschreiten wesentlicher Anforderungen hat unweigerlich Rückweisung zur Folge, und ungenügende Qualifikation birgt im Wiederholungsfall die Gefahr in sich, von der Lieferantenliste gestrichen zu werden.

Darum gilt:

QUALITÄTSSICHERUNG IST INTEGRIERENDER BESTANDTEIL DER GESCHÄFTSPOLITIK.

Dr. Werner Krucker, EMPA, 9001 St. Gallen

Meeting der ISO/TC 38/SC 19

Brennverhalten von Textilien und textile Produkten

19.–30. April 1982 in Berlin

Über 40 Delegierte aus 17 Ländern trafen sich am Sitz der DIN in Berlin zu 2 Vollsitzungen und 6 Arbeitsgruppen-Sitzungen. Dabei wurden Probleme der Nomenklatur, der Vereinheitlichung von Prüfnormen zur Bestimmung des Brennverhaltens textiler Produkte und der statistischen Erfassung von Brandunfällen, die von brennenden Textilien ausgehen, besprochen. In verschiedenen Bereichen wurden dabei wesentliche Fortschritte erzielt, sodass in nächster Zeit mit verschiedenen, neuen international anerkannten ISO-Normen zur Bestimmung des Brennverhaltens von Textilien und deren Produkte zu rechnen ist. Diese Entwicklung ist besonders für unsere Exportindustrie von grosser Bedeutung, basieren doch heute die in den verschiedenen Ländern für spezifische Nutzung bestimmten Mindestanforderungen an das Brennverhalten von Textilien auf den unterschiedlichsten, untereinander nur schlecht korrelierenden Prüfnormen. Heute ist es daher unumgänglich, textile Produkte mit flammhemmenden Eigenschaften – je nach Bestimmungsland – nach verschiedenartigen Normen zu prüfen. Das erhöht nicht nur die Kosten des Produktes, sondern verlangt in gewissen Fällen auch differenzierte, der einzelnen Prüfnorm angepasste Ausrüstungsverfahren. Dies ist zum Beispiel bei den textilen Bodenbelägen der Fall, wobei besonders der in der Schweiz vorgeschriebene Grundtest der Vereinigung Kantonaler Feuerversicherungen (VKF) speziell aufwendige Ausrüstungsverfahren bedingt.

WG 1 (Terminologie) bereinigte verschiedene textilspezifische Ausdrücke des Brennverhaltens als Grundlage für einen «Technical Report», der allen Mitgliedstaaten der ISO unterbreitet wird. Es wird erwartet, dass damit der heute übliche Sprach-Wirrwar auf diesem Gebiet etwas eingedämmt werden kann.

WG 2 (Kleidung) und WG 3 (Wohntextilien) bereinigten einzelne Einsprüche zu den bereits bestehenden Normentwürfen DP 6940 (Bestimmung der Entzündbarkeit) und DP 6941 (Bestimmung der Flammenausbreitungsgeschwindigkeit), die nun über das Sekretariat des TC 38 an das Zentralsekretariat in Genf weitergeleitet werden.

Selbstverständlich erscheint es als wichtig, dass das Brennverhalten durch den Gebrauch (Lichteinfluss, Reinigung) nicht ungünstig verändert wird. Mit flammhemmenden Mitteln behandelte Textilien sind daher nicht nur im Neuzustand, sondern auch nach gebräuchlichen Reinigungsbehandlungen (Waschen, Chemisch-Reinigen) auf ihr Brennverhalten zu prüfen. In einer Resolution wird daher das TC 38 gebeten, dazu geeignete normierte Reinigungsverfahren vorzuschlagen, bzw. von sachkundigen Arbeitsgruppen entwickeln zu lassen.

Aufgrund von statistischen Unfallursachen-Erfassungen sind in einzelnen Ländern (zum Beispiel Grossbritannien) Vorschriften über die Brennbarkeit von Polstermöbeln und Betten (samt Inhalt) erlassen worden. Entsprechende Prüfverfahren wurden gleichzeitig eingeführt, wobei die Prüfung der verschiedenen verwendeten Materialien gemeinsam im vorgesehenen Aufbau zu erfolgen hat. Diese Vorschriften zwingen die Textilindustrie, die in diesen Artikeln verwendeten Textilien laufend auf ihr Brennverhalten zu prüfen. Es hat sich gezeigt, dass die bisher entwickelten Testmethoden zur Bestimmung des Brennverhaltens von Textilien für diesen Zweck nicht geeignet sind. WG 3 hat daher die Absicht, in nächster Zeit spezielle Prüfmethoden für diesen Verwendungszweck zu entwickeln – man denkt dabei an eine die Praxis simulierende Prüfmethode, wobei das Textil zusammen mit einer standardisierten Unterlage (Matratze, Schaumstoff) geprüft wird. – Diese sollen der Textilindustrie die Durchführung von laufenden Produktionskontrollen ermöglichen.

WG 4 (Textilien für industriellen Gebrauch und Zeltstoffe) befasst sich unter anderem mit der Prüfung von Zeltstoffen, die für Lufttragehallen bestimmt sind und deshalb in den meisten Ländern nach allgemeinen Baunormen geprüft werden. In einem Rundversuch soll abgeklärt werden, ob die Normen DIS 6940 und DIS 6941 sich zur Prüfung derartiger Stoffe eignen.

Diese Prüfmethoden sollen dabei mit verschiedenen gültigen nationalen Normen (zum Beispiel DIN 4102) verglichen werden. Das Ergebnis dieses Rundversuches soll als Grundlage für das weitere Vorgehen dienen.

WG 5 (Textile Boden- und Wandbeläge), deren Sekretariat von der Schweiz (EMPA) geführt wird, nahm mit Befriedigung Kenntnis, dass die Norm ISO 6925 (Bestimmung des Brennverhaltens von textilen Bodenbelägen (Pill-Test) vor kurzem in Kraft getreten ist. Einen breiten Raum nahm die Diskussion über die Ergebnisse des unter erhöhter Hitzelast mit verschiedenen textilen Bodenbelägen durchgeföhrten Rundversuches ein. Dabei erwies sich der vom «US National Bureau of Standards» entwickelte Radiant Panel Test als brauchbare Testmethode. Sie gestattet, einen textilen Bodenbelag auf eine mögliche Brandausbreitung (zum Beispiel einen Korridorbrand) möglichst wirklichkeitstreitig im Labor zu te-

sten. Allerdings erscheint es notwendig, die verschiedenen Prüfparameter (neben der Prüfkammer insbesondere der Luftdurchsatz) noch genauer zu fixieren, um nicht nur im gleichen Labor wiederholbare, sondern auch von Labor zu Labor reproduzierbare Prüfergebnisse zu erzielen. Es ist vorgesehen, nach Durchführung eines weiteren Rundversuches – der unter genau fixierten Bedingungen durchzuführen ist – einen entsprechenden ISO-Normentwurf vorzuschlagen. Da die Delegierten der verschiedenen Länder in Berlin weitgehend einig waren, hat die vorgesehene Prüfmethode gute Aussicht, in absehbarer Zeit als gültige Norm fixiert zu werden.

Neu aufgenommen wurde in WG 5 die Ausarbeitung eines Prüfverfahrens zur Bestimmung des Brandverhaltens textiler Wandbeläge. Es wurde beschlossen, nach einem modifizierten, von ISO/DIS 6940/41 abgeleiteten Prüfverfahren einen Rundversuch durchzuführen. Bei günstigem Abschluss wird auch dieser Normentwurf den vorgeschriebenen Instanzenweg der ISO durchlaufen.

Auf Antrag der WG 6 (Dokumentation von Feuerdaten) wird das Zentralsekretariat gebeten, für die Ausarbeitung eines Fragebogens besorgt zu sein, der aufgrund statistischer Daten den verschiedenen, mit Feuerproblemen beschäftigten Komitees der ISO wertvolle, in der zukünftigen Arbeit verwertbare Erkenntnisse vermitteln soll.

Dank der vorzüglichen Organisation durch das DIN wirkelte sich das Meeting reibungsfrei ab. Die Delegierten hatten dabei auch die Gelegenheit, die Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM) zu besichtigen und an einer von der Stadt Berlin offerierten Rundfahrt, Berlin in etwa kennen zu lernen, wobei die mitten durch die Stadt führende Mauer mit der durch sie bedingten brutalen Zweiteilung eines organisch gewachsenen Ganzen wohl die nachhaltigste Wirkung hinterliess.

Glücklicherweise konnte das Meeting im Zeichen einer allgemeinen Verständigungsbereitschaft zu Ende geführt werden. Dieser Umstand ist sicher auch der Tatsache zu verdanken, dass das Programm reichlich Gelegenheit zu persönlichen Kontakten – eine wesentliche Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit – offen liess. Ganz speziell verdankt sei auch an dieser Stelle das von den Deutschen Textilverbänden offerierte Nachessen im Funkturm. Bei dieser Gelegenheit wurden 2 verdiente Mitglieder des SC 19, die nun ins 2. Glied zurücktreten, nämlich dessen Präsident, Herr Hanna aus Canada und der Vorsitzende der WG 5, Herr Dr. Stamm (Schweiz), mit dem besten Dank für ihre wertvolle Arbeit verabschiedet.

Das nächste Meeting ist für den Herbst 1984 in England vorgesehen. Es bleibt zu hoffen, dass die in der Zwischenzeit zu leistende Arbeit die Inkraftsetzung weiterer Prüfnormen ermöglicht.

Dr. W. Krucker

XXVII. Kongress der Internationalen Föderation von Wirkerei- und Strickerei-Fachleuten (IFWS) in Zürich

Vom 3. bis 6. Oktober 1982 findet im Hotel International Zürich in Zürich-Oerlikon der XXVII. Kongress der IFWS statt. Zu dieser bedeutendsten Fachveranstaltung für die Maschenwarenindustrie in diesem Jahr werden

über 300 Teilnehmer aus der ganzen Welt erwartet. Die veranstaltende Landessektion Schweiz der IFWS mit ihrem Vorsitzenden und Tagungspräsidenten F. Benz erstellte hierzu ein vielseitiges und anspruchsvolles Programm.

Der XXVII. Kongress der IFWS steht unter dem Thema «*Kooperation zwischen den textilen Fertigungsstufen aus der Sicht des Maschenwarenherstellers*».

Staatssekretär Dr. P. Jolles, Direktor des Bundesamtes für Aussenwirtschaft, wird die Eröffnungsrede halten und Prof. Dr. T. Leuenberger von der Hochschule St. Gallen über wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunftsperspektiven sprechen. Im fachlichen Teil nehmen während zweier Tage 24 ausgewiesene Referenten aus der BR Deutschland, CSSR, DDR, Grossbritannien, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Ungarn und USA zu den fünf folgenden Themenkreisen Stellung:

1. Garne und Materialvorbereitung
2. Wirk- und Strickmaschinen
3. Maschenwaren
4. Ausrüstung und Maschenwarenprüfung
5. Konfektion und Betriebswirtschaft

Die Übersetzung der Vorträge und Diskussionen erfolgt simultan in die Sprachen, Deutsch, Englisch und Französisch.

Ein voller Tag ist für Betriebs- und Institutsbesichtigungen reserviert, wobei die Teilnehmer unter sechs Exkursionsgruppen mit den folgenden Betrieben und Instituten wählen können: Baumwollspinnerei, Wollkammgarnspinnerei, Chemiefaserwerk, zwei Wäsche- und ein Oberbekleidungshersteller, Strumpffabrik, Kettenwirkei, Textildruckerei, Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt und Schweiz. Textilfachschule.

Ein Begrüssungs-Cocktail, eine Abendausfahrt per Schiff auf dem Zürichsee und der Gala-Abend mit einer Produkte- und Modeschau sowie Folkloreprogramm im Textil und Mode-Center Zürich runden den fachlichen Teil ab. Parallel zu letzterem besteht ein Programm für die begleitenden Damen. Auf Wunsch können Interessenten im Anschluss an den Kongress eine zweitägige Reise zu den Sehenswürdigkeiten der Innerschweiz nach Luzern, Interlaken und Bern unternehmen.

In Verbindung mit dem Kongress finden die Zentralvorstandssitzung und Generalversammlung der IFWS statt.

Die Teilnahmegebühren für den XXVII. Kongress betragen für IFWS-Mitglieder sFr. 350.—, für Nichtmitglieder sFr. 420.— und für Begleitpersonen sFr. 280.—. Hierin eingeschlossen sind die Tagungsunterlagen bzw. für Begleitpersonen Fahrten und Eintritte, des weiteren: Exkursionen, Mittagessen während des Kongresses, Begrüssungs-Cocktail und Gala-Abend.

Das ausführliche Kongressprogramm kann bezogen werden bei:

IFWS Landessektion Schweiz
Bühlstrasse 30
CH-9630 Wattwil/Schweiz

Anmeldeschluss ist am 23. August 1982.

Fritz Benz, 9630 Wattwil

IFWS-Frühjahrstagung: «Gespleisste Garne für die Wirkerei und Strickerei»

Die Maschenindustrie hatte sich zwar bisher mit Garnknoten abgefunden, doch die damit zusammenhängenden Probleme blieben ungelöst. Vor allem bei den hohen Maschinenfeinheiten und den hierauf relativ dicht gearbeiteten Jersey-Stoffen finden Knoten kaum mehr Platz zwischen den Maschenbildungswerkzeugen. Fadenbrüche und – in besonders ungünstigen Fällen – sogar Nadelbeschädigungen sind die Folge. Gespleisste Garne scheinen in dieser Beziehung die ideale Lösung zu sein.

Um ihre Mitglieder über den derzeitigen Stand der Spleiss-Technik zu informieren, hat die Landessektion Schweiz der Internationalen Föderation von Wirkerei- und Strickerei-Fachleuten ihre Frühjahrstagung am 2. April 1982 in Wattwil dem Spleissen gewidmet. Dieses Thema sollte von Seiten des Spinners, des Spulmaschinenbauers sowie des Garnverarbeiters beleuchtet werden. – Erfreulicherweise haben namhafte Maschenwarenhersteller den beiden Referenten der Tagung ihre bisherigen Erfahrungen mit gespleissten Garnen zur Bekanntgabe überlassen.

Im ersten Vortrag behandelte Textiling. H. Kastenhuber, Vizedirektor der Spinnerei an der Lorze, Baar die verschiedenen Spleissverfahren sowie das Spleissen aus der Sicht des Spinners. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf gespleisste Seile der Ägypter beim Pyramidenbau, in der Seefahrt sowie bei Seilriementrieben unterteilte der Redner die Spleissverfahren in pneumatische, elektrostatische und mechanische Spleisser und erklärte deren Arbeitsweise. Bezüglich der Eigenschaften von Spleissverbindungen wurde das unterschiedliche Volumen angeführt: Weberknoten haben die 2- bis 3fache, Fisherman's-Knoten gar die 3- bis 4fache Garnstärke, während Spleissverbindungen weniger als die doppelte Garnstärke, dabei jedoch nur das 1,4fache des Garndurchmessers aufweisen. Die Festigkeit von Spleissverbindungen beträgt ca. 60–80% der normalen Garnfestigkeit, bei vereinzelten Ausreissern nur 40–50%.

Der Referent erläuterte das Verhalten von Knoten und Spleissverbindungen bei der Maschenbildung sowie in bezug auf verschiedene Strickbindungen, wobei Knoten bei Single Jersey am meisten stören. Besonderem Interesse begegneten die wirtschaftlichen Gesichtspunkte. Das Spleissen führt durch den um 2–3% schlechteren Nutzeffekt, den höheren Luftdruck und damit Luftverbrauch sowie die Anschaffungskosten von Fr. 8000.—/10 Spulstellen zu einer Verteuerung, je nach Garnnummer, um 12–15 Rappen pro Kilogramm Garn. Dem stehen bei der Weiterverarbeitung eine Verringerung des 2.-Wahl-Anteils bis zu 25% und weniger Stillstände bei Strickmaschinen gegenüber, was im Vergleich zu den höheren Spulkosten eine 2- bis 5fache Einsparung ergibt. In diesem Zusammenhang wurde am Beispiel eines grossen Wäscheherstellers bei einer monatlichen Garnverarbeitung von 120 t eine jährliche Ersparnis von rund 800000 Franken genannt. – H. Kastenhuber sagt dem Spleissen eine grosse Zukunft voraus und sieht vor allem im gröberen Garnbereich grosse Vorteile.

Als zweiter Referent sprach Dipl. Ing. J. Leven von der Firma W. Schlafhorst & Co, Mönchengladbach über das Spleissen von Langstapel- und Kurzstapelgarnen. Einlei-

tend wurden anhand instruktiver Lichtbilder die Vor- und Nachteile von Knoten und Spleissenverbindungen einander gegenübergestellt. Als Positivum ist für den Knoten die höhere Festigkeit anzuführen. Beim Spleissen resultieren aus der garngleichen Verbindungsstelle praktisch ohne Verdickung, ohne Schnittenden und ohne «Verknotung» eine störungsfreiere Verarbeitung und weniger Fehlerstellen im Endprodukt. Als Nachteile der Knoten wurden die bis zu 4-mal so grosse Dicke und das Mitreissen von Fadenlagen beim Garnabzug von der Spule genannt. Bei hoher Fadengeschwindigkeit kommt es beim Durchlaufen der Knoten durch Fadenbremsen zu ruckartigen Spannungserhöhungen. Weberknoten öffnen sich gelegentlich beim Umspulen während des Durchziehens durch eine Fadenbremse oder im Nadelfeld. Knoten können bei der Maschenbildung zu Reisslöchern, Fallmaschen und Nadelbrüchen führen sowie Faserflug mitreißen. Auf die Nachteile von Knoten beim Weben und bei der Tufting-Technik kann in diesem Bericht leider nicht eingegangen werden. Der Referent verwies auf die nur in Teilgebieten anwendbaren knotenlosen Fadenverbindungen wie Verkleben, Verschweißen und Umwickeln sowie anspinnähnliche Verbindungen im automatischen Rotorsspinn- und Spulprozess. In der automatischen Kreuzspulerei konnten bisher weder das elektrostatische noch das mechanische Vermischen der beiden Faserbüschel wegen dem Komplikationsgrad, der ungenügenden Festigkeit und dem Mehraufwand an Zeit praktische Anwendung finden. Bis heute haben sich zwei verschiedene Spleissysteme, bei denen die Fasern der Fäden mit Luft vermischt und so gegenseitig verankert werden, im automatischen Spulprozess durchgesetzt. Das eine, seit 1978 vor allem im Tufting-Sektor angewandte Verfahren, eignet sich nur für Faserlängen über 60 mm. Durch besondere Blaskammergestaltung und Anpassung der Bewegungsabläufe gelang es, auch bei Kurzstapelgarnen Spleissenverbindungen mit Festigkeiten zwischen 80 und 100% sowie gutes optischem Aussehen herzustellen. In der Folge wurden die beiden Systeme vereint.

Durch Einsatzmöglichkeiten verschiedener Prismenformen im Gegensatz zu der offenen Spleisskammer erreichte man eine grosse Anwendungsbreite und bei feinen Garnen eine Reduzierung des Luftdrucks. Der Vortragende zeigte die wirtschaftliche Bedeutung der knotenlosen Fadenverbindung für die Weberei und Strickerei auf. In letzterer kommt ein Fadenbruch 440mal so teuer wie in der Spulerei zu stehen. Als Beispiel werden bei DOB-Jersey-Stoffen aus Woll- und Wolle-Synthetikkammgarnen bei einem Artikel aus Nm 36/1 durch Reduzierung der Stillstandshäufigkeit beim Stricken und um 1–1,5% der Ware zweiter Wahl Ersparnisse von rund 50 Rappen pro Kilogramm Garn erzielt, was hier eine Amortisation der Investitionen in 6–8 Monaten bedeutet. Bei Verarbeitung von gekämmtem Baumwollgarn Nm 50/1 auf einer Rundstrickmaschine in der Feinheit E 18 konnte die Fehlerquote je 100 kg Stoff von 12–15 bei Knoten auf 4–5 beim Spleissen und bei gekämmter Baumwolle Nm 70/1 die Stillstandshäufigkeit um 50% vermindert werden. Auch bei einem Rauhartikel liessen sich dank gespleister Garne Löcher weitgehend eliminieren. – In einer Schlussbetrachtung setzte sich J. Leven engagiert für das Spleissen ein, dem er den gleichen Erfolg wie seinerzeit der elektronischen Garnreinigung prophezeite. Die Auslieferung von Spleisserwerken für 40000 AUTOCONER-Spulstellen allein für dieses Jahr rechtfertigt seinen Optimismus.

Im Anschluss an die beiden Vorträge hatten die Teilnehmer Gelegenheit, in der Spinnerei der Schweizerischen

Textilfachschule das Spleissen an zwei Spulautomaten der Firmen Schafhorst und Schweiter in der Praxis kennenzulernen.

Obwohl in letzter Zeit verschiedene Veranstaltungen über das Spleissen stattfanden, benützten rund 50 IFWS-Mitglieder und Interessenten die Gelegenheit, sich über den neuesten Stand der Spleiss-Technik aus der Sicht der Wirkerei/Strickerei zu informieren. Die beiden Referenten lösten diese anspruchsvolle Aufgabe durch ihre prägnanten Ausführungen in überzeugender Weise.

Vorgängig der Fachtagung hielt die Sektion Schweiz der IFWS im Hörsaal der Schweizerischen Textilfachschule ihre Landesversammlung 1982 ab. Die allgemeinen Vereinsgeschäfte konnten unter Leitung der Landesvorsitzenden F. Benz zügig abgewickelt werden. Letzterer informierte in seiner Funktion als Tagungspräsident ausführlich über das umfangreiche Programm des XXVII. Kongresses der IFWS vom 3. bis 6. Oktober 1982 im Hotel International in Zürich-Oerlikon (über diese Veranstaltung wird an anderer Stelle eingehend berichtet). Dank grosszügiger Unterstützung von Verbänden und Industrie verfügt die Landessektion Schweiz über eine solide finanzielle Basis für die Durchführung dieses internationalen Kongresses. Die Landesversammlung Schweiz beschloss unter anderem für Mitgliedsfirmen einen einmaligen Zusatzbeitrag für den Kongress von Fr. 100.— zu dem bescheidenen Firmenbeitrag von Fr. 80.— pro Jahr zu erheben und IFWS-Angehörigen für die Werbung eines neuen Mitglieds den Jahresbeitrag von Fr. 40.— zu erlassen.

Fritz Benz, 9630 Wattwil

Geschäftsberichte

Sulzer im Geschäftsjahr 1981

Der Sulzer-Konzern erzielte 1981 einen konsolidierten Bestellungseingang im Gesamtbetrag von 4361 Millionen Franken, verglichen mit 4544 Millionen Franken im Jahr 1980. Der fakturierte Umsatz nahm von 3821 Millionen Franken (1980) auf 4041 Millionen Franken (1981) zu.

Bei der Stammfirma, Gebrüder Sulzer Aktiengesellschaft, Winterthur, erreichte der Bestellungseingang den Wert von 2058 Millionen Franken, gegenüber 2419 Millionen Franken im Jahr 1980 (im vorjährigen Bestellungseingang war ein ausserordentlicher Grossauftrag von 430 Millionen Franken enthalten). Der fakturierte Umsatz stieg auf 2063 Millionen Franken an (Vorjahr 1873 Millionen Franken). Der Reingewinn der Gesellschaft beträgt 27,2 Millionen Franken für das Rechnungsjahr 1981 im Vergleich zu 25,6 Millionen Franken im Jahr 1980.